

Unterschiede im Zeitbudget von Studierenden mit nicht-traditionellen und traditionellen Hochschulzugängen

Zusammenfassung

Studierende an österreichischen Universitäten mit nicht-traditionellem Zugang wenden im Schnitt weniger Stunden/Woche für ihr Studium auf als jene mit traditionellem Zugang. Dieser Unterschied verschwindet, wenn mittels OLS-Regression für andere Faktoren (insb. Erwerbstätigkeit) kontrolliert wird. Im Regressionsmodell wenden jene mit BRP/SBP („zweiter Bildungsweg“) sogar mehr Zeit für das Studium auf als jene mit traditionellem Zugang. Die Lebens-/Studiensituation unterscheidet sich aber: Jene mit nicht-traditionellem Zugang sind z. B. älter und in höherem Ausmaß erwerbstätig. Daran ansetzende Maßnahmen können dazu beitragen, den Studienerfolg von jenen mit nicht-traditionellem Zugang zu erhöhen.

Schlüsselwörter

studentisches Zeitbudget, nicht-traditionelle Studierende, Berufsreifeprüfung, zweiter Bildungsweg, verzögerter Studienbeginn

1 E-Mail: thaler@ihs.ac.at



Differences in time budgets of students with non-traditional and traditional university access

Abstract

Students with non-traditional access spend on average fewer hours per week on their studies at Austrian universities than those with traditional access. However, when using OLS regression and controlling for other factors (especially employment), this difference disappears. In the regression model, those with non-traditional access spend even more time on their studies than those with traditional access. However, the living and study situations differ. For example, those with non-traditional access are older and work more hours per week. Measures which take this into account can increase the study success of those with non-traditional access.

Keywords

students' time budget, workload, non-traditional students, alternative access route, delayed transition

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird untersucht, wie viel Zeit Studierende in Österreich für Lehrveranstaltungen und sonstige studienbezogene Tätigkeiten pro Woche aufwenden und inwiefern es Unterschiede zwischen Studierenden mit traditionellen und nicht-traditionellen Zugängen gibt. Das studentische Zeitbudget kann als zentraler Einflussfaktor bzw. indirekter Indikator für Studienfortschritt betrachtet werden: Je mehr Stunden für das Studium aufgewendet werden, desto zügiger wird ein Studium abgeschlossen – auch wenn es intervenierende Bedingungen gibt, die diesen Zusammenhang beeinflussen (individuelle Lerneffizienz, „ECTS-Gerechtigkeit“ etc.). Ein umfassenderes Wissen über das Zeitbudget von Studierenden mit nicht- bzw. traditionellen Zugängen kann daher auch dazu beitragen, mehr über die Unterschiede im Studienfortschritt zu erfahren. Da an österreichischen Universitäten die

durchschnittliche Studiendauer besonders lange ist, ist das Zeitbudget von verschiedenen Studierendengruppen auch politisch relevant.

Viele Faktoren wirken sich darauf aus, wie viel Zeit für das Studium aufgewendet wird (Kapitel 2). Beispielsweise verringert ein höheres Erwerbsausmaß den Studienaufwand (HAUSCHILDT et al., 2021). Gleichzeitig ist bekannt, dass Studierende mit nicht-traditionellem Zugang älter und in höherem Ausmaß erwerbstätig sind als ihre Mitstudierenden (UNGER et al., 2020). Es ist daher nicht davon auszugehen, dass Studierende mit traditionellen und nicht-traditionellen Zugängen das gleiche Zeitbudget haben. In bisherigen Studien wurde dies jedoch – v. a. unter Berücksichtigung anderer Faktoren – kaum untersucht. An dieser Forschungslücke setzen unsere **Forschungsfragen** an:

1. Wie unterscheidet sich das Zeitbudget von Studierenden mit traditionellem und jenen mit nicht-traditionellem Zugang?
2. Wie unterscheidet sich das Zeitbudget von Studierenden mit traditionellem und jenen mit nicht-traditionellem Zugang unter Kontrolle anderer Faktoren?

Zwei Gruppen mit nicht-traditionellem Zugang werden betrachtet: Erstens Studierende, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule kommen, das sind in Österreich jene mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung (BRP/SBP; vgl. Kapitel 3); und zweitens Personen, die die Matura über den schulischen Weg erworben haben, aber erst mehr als zwei Jahre nach der Matura ein Studium aufnehmen – diese werden hier als „Verzögerte“ bezeichnet. Eine engere Definition nicht-traditioneller Zugänge würde nur die erste Gruppe (BRP/SBP) umfassen oder sich sogar ausschließlich auf beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung („dritter Bildungsweg“) beziehen (WOLTER et al., 2015).² Allerdings stehen Verzögerte teilweise vor ähnlichen Herausforderungen (bspw. Vereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit) und im Hinblick auf die soziale Öffnung der Hochschulen und das lebenslange Lernen sind sie in Österreich von großem Interesse. Auch in internationalen Studien stellen Studierende mit verzögertem Übergang eine wichtige Vergleichsgruppe dar (z. B. HAUSCHILDT et al., 2021). Den beiden Gruppen mit nicht-traditionellem Zugang werden Studierende mit Matura und unmittelbarem

2 Studierende des dritten Bildungswegs können in diesem Beitrag aus Datengründen nicht betrachtet werden.

Studienbeginn („Unmittelbare“) gegenübergestellt und ihr Zeitbudget wird anhand von drei OLS-Regressionen analysiert (Kapitel 4).

2 Stand der Forschung zum studentischen Zeitbudget

Erste Erhebungen zum studentischen Zeitbudget gab es im deutschsprachigen Raum ab den 1970/80er-Jahren (SCHULMEISTER, 2020), verstärkte Aufmerksamkeit erhielt das Thema jedoch erst mit der Einführung der Bologna-Reform und der damit verknüpften „Workload-Orientierung“. Eine umfassende Theorie- bzw. Modellbildung zum studentischen Zeitbudget blieb allerdings aus (GROSSMANN et al., 2020). Einen neueren Versuch für ein integratives Modell zu den Determinanten des Zeitbudgets unternahmen GROSSMANN & ENGEL (2020), doch bleibt auch dieses Modell unvollständig und ohne empirische Überprüfung.

Aktuelle Forschung zum studentischen Zeitbudget lässt sich in Anlehnung an GROSSMANN et al. (2020) **inhaltlich** in zwei Strömungen einteilen: 1. Forschung, die vordergründig der Qualitätsentwicklung dient (z. B. Evaluation der Studierbarkeit oder „ECTS-Gerechtigkeit“) und sich auf kleinere Organisationseinheiten (z. B. einzelne Studienprogramme) konzentriert; und 2. Forschung, die sich der Darstellung und Erklärung des Zeitbudgets sowie der Validierung der Messmethoden widmet und häufig fächer-/hochschulübergreifend stattfindet. Hier lässt sich der vorliegende Beitrag einordnen.

Auch in **methodischer Hinsicht** lassen sich zwei größere Richtungen der Forschung erkennen: In großen Studierendenbefragungen wird neben vielen anderen Informationen auch der Studienaufwand abgefragt bzw. von den Studierenden geschätzt (z. B. UNGER et al., 2020; MIDDENDORFF et al., 2017). In methodischer Abgrenzung dazu stehen Studien, die häufig mit der Tagebuchmethode arbeiten, aber auch mit Learning Analytics oder Mixed-Methods (z. B. SCHULMEISTER & METZGER, 2011; BERGER & BAUMEISTER, 2016). Beide gehen mit Vor- und Nachteilen einher: Der Vorteil von Tagebuchmethoden ist deren Exaktheit, ihr Nachteil die aufwändige Erhebung. Demgegenüber kann es laut SCHULMEISTER & METZGER (2011) bei der ersten Methode eher zur Überschätzung des Zeitbudgets kommen,

diese Studien eignen sich daher weniger gut zur exakten Messung des Workloads. Aufgrund der breiteren Abdeckung (z. B. Studienrichtungen, Personengruppen), höherer Fallzahlen und vieler Zusatzinformationen im Fragebogen sind diese Erhebungen jedoch besser geeignet für gruppenvergleichende Analysen. Diesen Vorteil nutzt auch der vorliegende Beitrag.

Das **studentische Zeitbudget** wird häufig für eine durchschnittliche Woche des Semesters erfasst und inkludiert (a) Präsenzzeit in Lehrveranstaltungen, (b) Zeit für Selbststudium, (c) Zeit für Studienorganisation und (d) Wegzeiten (GROSSMANN & ENGEL, 2020). Aber nicht in allen Studien werden diese vier Kategorien getrennt erhoben bzw. berücksichtigt.

Da ein beträchtlicher Teil bisheriger Forschung (v. a. jener zur Qualitätsentwicklung) den Blick überwiegend auf strukturelle Rahmenbedingungen, wie z. B. Vorgaben der Module und Curricula, richtete, sind individuelle Merkmale von Studierenden als Determinanten des Zeitbudgets vergleichsweise wenig untersucht (GROSSMANN et al., 2020; OPPERMANN, 2011). Folgende Determinanten – die untereinander in Zusammenhang stehen – lassen sich identifizieren:

Zu den **institutionellen Faktoren** zählen neben den Bedingungen, die sich aus dem Curriculum ergeben, u. a.: Größe der Lehrveranstaltung³ (z. B. GROSSMANN & ENGEL, 2020; BERGER & SCHLEUSSNER, 2003), Hochschulsektor, Studientyp, Organisationsform (berufsbegleitend, Fernstudium etc.) und Studienfach (UNGER et al., 2020; SCHULMEISTER & METZGER, 2018).

Der am häufigsten untersuchte **individuelle Faktor** ist die Erwerbstätigkeit von Studierenden, die sich den meisten Studien zufolge insbesondere auf die Zeit für das Selbststudium negativ auswirkt (UNGER et al., 2020; HAUSCHILDT et al., 2021).⁴ Weniger klar ist der Einfluss von Alter und Geschlecht: Es gibt Indizien, dass jüngere Studierende und Frauen mehr Zeit für ihr Studium aufwenden als ihre Mitstudierenden, wobei sich die Unterschiede teilweise durch das Erwerbsausmaß, die soziale Herkunft bzw. die Studienfachwahl erklären lassen (UNGER et al., 2020). Zeitredu-

3 Je kleiner die Gruppe, desto höher die soziale Kontrolle und damit die Anwesenheitszeit.

4 SCHULMEISTER & METZGER (2018) stellen hingegen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studien-Zeitbudget fest. An dieser Studie haben jedoch nur wenige (in höherem Ausmaß) erwerbstätige Studierende teilgenommen.

zierend wirken auch Betreuungspflichten von Kindern bzw. unterstützungsbedürftigen Angehörigen (ebd.; LÜDERS & EISENACHER, 2007) sowie eine geringere Grundfinanzierung durch Familie bzw. Staat (was meist mit mehr Erwerbstätigkeit einhergeht; APOLINARSKI & GWOSĆ, 2020; UNGER et al., 2020). Zudem können sich psychologische Faktoren auf das Zeitbudget auswirken. So erhöhen v. a. extrinsisch motivierte Studienwahlmotive, wie der Wunsch nach höherem Einkommen oder einem sicheren Arbeitsplatz (JUNKERMANN & GOLDHAHN, 2020), der Grad an Gewissenhaftigkeit einer Person (SCHULMEISTER, 2014) und auch Versagensängste (WINDRICH, 2020) den Zeitaufwand für das Studium.

3 Das österreichische Bildungssystem

Nach der 4-jährigen Volksschule folgt die 4-jährige Mittelschule oder die 4-jährige Unterstufe eines Gymnasiums (Allgemeinbildende Höhere Schule, AHS). Danach, also mit ca. 14 Jahren, stehen Schüler:innen beider Schulformen formal alle (Bildungs-)Wege offen:⁵ Möglich ist der Wechsel in die AHS-Oberstufe (4 Jahre), an eine Berufsbildende Höhere Schule (BHS, 5 Jahre), 3-/4-jährige Berufsbildende Mittlere Schule (BMS) oder an eine 1-/2-jährige Fachschule bzw. polytechnische Schule (1 Jahr). Empirisch sind Wechsel von der Mittelschule an die AHS-Oberstufe eher selten, jene von der Mittelschule an eine BHS aber nicht ungewöhnlich. AHS sowie BHS werden mit der allgemeinen Hochschulreife (Matura) abgeschlossen und sind gleichwertig im Hinblick auf den Hochschulzugang. Mit einem BHS-Abschluss wird zusätzlich eine berufliche Erstausbildung erworben (z. B. Technik, Wirtschaft, Tourismus), die einen direkten Berufseinstieg ermöglicht. Nach der AHS beginnen 87% und nach der BHS je nach Schultyp 45% bis 59% ein Studium (innerhalb von drei Jahren nach der Matura; STATISTIK AUSTRIA, 2022).

Nach den 1-/2-jährigen Fachschulen bzw. der polytechnischen Schule schließt sich meist eine Lehre inkl. Berufsschule an. Zusätzlich zur Lehre (oder z. B. nach einer BMS) kann eine sogenannte Berufsreifeprüfung (BRP – „Berufsmatura“) absol-

5 Für den Zugang zu Höheren Schulen sind jedoch i.d.R. gute Noten erforderlich.

viert werden.⁶ Diese stellt ebenfalls eine allgemeine Hochschulreife dar, wird aber als nicht-traditioneller Zugang klassifiziert. An den Hochschulen können auch Studienberechtigungsprüfungen (SBP) für bestimmte Fachgruppen abgelegt werden (fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung), die ebenfalls als nicht-traditionelle Zugänge gelten.⁷

Von allen Studienanfänger:innen mit österreichischer Zugangsberechtigung haben 49% eine AHS-Matura, 39% eine BHS-Matura, 10% eine BRP/SBP und 2% eine sonstige Studienzulassung⁸ (UNGER et al., 2020). Die Zahl der Studienanfänger:innen mit BRP/SBP zu erhöhen, ist ein Ziel der Nationalen Strategie zur Sozialen Dimension (BMWF, 2017).

Ein Teil der Maturant:innen beginnt das Studium „verzögert“, d. h. erst mehr als zwei Jahre nach der Matura (jene der BHS häufiger als jene der AHS). Im europäischen Vergleich hat Österreich mit 28% einen der höchsten Anteile an Studierenden mit verzögertem Studienbeginn (HAUSCHILDT et al., 2021).⁹ Studierende mit verzögertem Studienbeginn unterscheiden sich deutlich nach Alter (im Schnitt 27 Jahre bei Studienbeginn), Geschlecht, Bildungshintergrund der Eltern und Fächerwahl von jenen, die „unmittelbar“ (innerh. von zwei Jahren) nach der Matura ein Studium aufnehmen (UNGER et al., 2020).

An öffentlichen Universitäten, die den größten Hochschulsektor in Österreich darstellen, gibt es formal nur Vollzeitstudienangebote, jedoch mit weitgehend freier Einteilung der Lehrveranstaltungen. Sie sind durch sehr lange Studiendauern und hohe Abbruchquoten gekennzeichnet. Ein Bachelorstudium an einer öffentlichen Universität schließen bis zum 14. Semester 48% der AHS-Maturant:innen ab und (je nach Schultyp) 38% bis 51% der BHS-Maturant:innen. Bei jenen mit BRP/SBP ist die Abschlussquote mit 33% am niedrigsten (SCHUBERT et al., 2020). Bei Matu-

6 Die BRP besteht aus vier Teilprüfungen (Deutsch, Mathematik, Fremdsprache sowie Fachbereich der beruflichen Erstausbildung).

7 Die SBP besteht aus fünf Prüfungen, welche vom jeweiligen Rektorat festgelegt werden.

8 „Sonstige“ enthält den dritten Bildungsweg, aber auch andere/unbekannte Studienzugänge. Da die Daten keine saubere Trennung erlauben, erfolgt keine weitere Auswertung.

9 In dieser Definition zählen auch jene mit BRP/SBP als verzögerter Studienbeginn.

rant:innen mit verzögertem Studienbeginn ist die Abschlussquote noch etwas niedriger als bei Studierenden mit BRP/SBP (ebd.).

4 Analysen

4.1 Daten

Die folgenden Auswertungen basieren auf der österreichischen Studierenden-Sozialerhebung des Sommersemesters 2019. Diese Onlineumfrage richtete sich an alle Studierenden und brachte 45.000 auswertbare Fälle. Die Daten wurden bereinigt und gewichtet (UNGER et al., 2020).

Das Zeitbudget wurde für eine typische Woche im Sommersemester 2019 getrennt nach Lehrveranstaltungsbesuch und sonstigem Studienaufwand (Lernen, Seminararbeiten, Bibliotheksrecherchen etc.) für alle sieben Wochentage einzeln abgefragt. Unterrichtseinheiten sollten in Stunden á 60 min und geblockte Lehrveranstaltungen nach einer vorgegebenen Formel in h/Woche umgerechnet werden.

Die folgenden Analysen beziehen sich auf öffentliche Universitäten, da hier die Varianz im studentischen Zeitbudget besonders groß ist,¹⁰ und auf grundständige Studien (Bachelor/Diplom). Alle Auswertungen werden nur für Bildungsinländer:innen (österr. Studienberechtigung, unabhängig von ihrer Nationalität) durchgeführt, da nur für sie die Bildungslaufbahn nachgezeichnet werden kann. Zudem betrachten wir nur Studierende mit gültigem Zeitbudget (>0 und ≤ 90 h/Woche Studienaufwand) – also Studierende mit zumindest geringer Studienaktivität. Aufgrund kleiner Fallzahlen werden die Studienfelder Gesundheit/Sozialwesen (abgesehen von Medizin und Pharmazie) und Dienstleistungen exkludiert.

Die ausgewählte Gruppe umfasst 16.029 Fälle (Kapitel 4.2). Für die OLS-Regression werden Fälle mit fehlenden Angaben in den Kontrollvariablen exkludiert. Die Frage zu den Studienbeeinträchtigungen wurde im Fragebogen randomisiert nur der

10 Hingegen lässt die Studienstruktur an Fachhochschulen weniger Varianz im Zeitbudget und der Studiendauer zu.

Hälfte der Ausfüllenden gestellt (UNGER et al., 2020). Für das multivariate Modell können somit 7.743 Fälle berücksichtigt werden (Kapitel 4.3).

4.2 Lebens- und Studiensituation

Wir unterscheiden drei Gruppen: Studierende mit AHS/BHS-Matura und unmittelbarem (84%) bzw. verzögertem Übertritt ins Studium (11%) sowie Studierende mit BRP/SBP (5%).¹¹ Die wichtigsten deskriptiven Unterschiede zwischen diesen drei Gruppen sind (Tab. 1):

- Studierende mit BRP/SBP sind bereits bei Erstzulassung mit 28 Jahren deutlich **älter** als Verzögerte (27 J.) und Unmittelbare (knapp 20 J.), demzufolge sind sie auch zum Zeitpunkt der Befragung die älteste Gruppe.
- 55% der Unmittelbaren sind **Frauen**, in den beiden anderen Gruppen sind etwa 55% **Männer**.
- Nur 14% der BRP/SBP haben mindestens ein **Elternteil mit einem Studienabschluss**, unter den Verzögerten sind es 24%, unter den Unmittelbaren 41%. Dies verdeutlicht den unterschiedlichen sozio-ökonomischen Hintergrund der drei Gruppen.
- 21% der BRP/SBP haben **Betreuungsaufwand** für Kinder unter 15 Jahren oder betreuungspflichtige Angehörige, unter den Verzögerten sind es 16% und unter den Unmittelbaren 8%. Der Betreuungsaufwand der Frauen ist dabei deutlich höher als jener der Männer.
- 47% der BRP/SBP erhalten eine nicht rückzahlbare staatliche **Studienbeihilfe**. Dieser hohe Anteil liegt am sogenannten Selbsterhalter:innen-Stipendium (SES), das Personen beziehen können, die sich zumindest vier Jahre durch Erwerbstätigkeit selbst erhalten haben (Alter zu Studienbeginn max. 35 Jahre), einen günstigen Studienerfolg nachweisen und die Zuverdienstgrenze einhalten. Das SES betrug 2019 im Schnitt 800€ pro Monat (UNGER et al., 2020). Unmittelbare erhalten in Abhängigkeit vom elterlichen Einkommen unter Um-

¹¹ Der Anteil mit verzögertem Übertritt oder BRP/SBP ist (v. a. aufgrund der höheren Abbruchquoten) unter Studierenden deutlich niedriger als unter Studienanfänger:innen.

ständen eine Studienbeihilfe (Durchschnitt 370 €), unter den Verzögerten sind beide Studienbeihilfenarten vertreten.

- Studierende mit BRP/SBP geben deutlich öfter an, dass ihnen in ihrem Studium benötigte **Vorkenntnisse** fehlen. Dies betrifft das Verfassen schriftlicher Arbeiten, Mathematik und Referieren/Präsentieren. Ihre benötigten Englischkenntnisse schätzen sie nicht so viel schlechter ein als die anderen Gruppen. Computerkenntnisse fehlen vor allem den Unmittelbaren, jenen mit BRP/SBP hingegen am seltensten.
- Studierende mit BRP/SBP studieren häufiger Bildungs-, Sozialwissenschaften, Recht, Geisteswissenschaften und Informatik als Unmittelbare; umgekehrt studieren sie seltener Pharmazie, Medizin, Lehramt, Ingenieurwissenschaften sowie Tiermedizin und Land-/Forstwirtschaft. Verzögerte liegen meist zwischen den beiden anderen Gruppen.
- Fehlende Studienmotivation beeinträchtigt Unmittelbare laut Eigenangabe am stärksten in ihrem Studienfortschritt; von Versagens-/Prüfungsängsten sind generell mehr Studierende, aber v. a. BRP/SBP, betroffen.
- Aus Arbeitsmarktmotiven haben Verzögerte am seltensten ihre Studienrichtung gewählt, aus fachlichem Interesse fast alle Studierenden der drei Gruppen.¹²
- Nahezu alle mit BRP/SBP waren vor dem Studium erwerbstätig (inkl. Ferienjobs/Lehre; 96%), unter den Verzögerten waren dies 88% und bei den Unmittelbaren 42%. Während des Studiums sind gut die Hälfte der BRP/SBP und der Verzögerten mehr als 10 h/Woche erwerbstätig.¹³ Unter den Unmittelbaren trifft dies nur auf 35% zu. Im Schnitt sind BRP/SBP und Verzögerte 16 h/Woche erwerbstätig, Unmittelbare 10,5 h (nicht Erwerbstätige gehen mit 0 h in die Berechnung ein). Etwa die Hälfte der Erwerbstätigen aller drei Gruppen bezeichnet ihre **Erwerbstätigkeit** als studienadäquat (Verzögerte etwas häu-

12 Die beiden Studienwahlmotive stammen aus einer Faktorenanalyse (SCHUBERT et al., 2020, S. 186), die Bewertung erfolgte auf einer Skala von „gar keine Rolle“ (1) bis „sehr große Rolle“ (5).

13 Ab 10 h/Woche wird der Studienaufwand merklich reduziert (HAUSCHILDT et al., 2021).

figer). Je 30% der BRP/SBP und Verzögerten sehen sich selbst in erster Linie als Erwerbstätige, die nebenbei studieren (Unmittelbare: 15%). Auch wenn dies formal an öffentlichen Universitäten nicht vorgesehen ist, kann man sagen, dass diese Personen berufsbegleitend studieren. Ein entscheidender Unterschied ist jedoch, dass BRP/SBP und Verzögerte oftmals ihr Studium bereits mit einem hohen Erwerbsausmaß beginnen, während Unmittelbare ihre Erwerbstätigkeit erst im Laufe des Studiums aufnehmen bzw. ausweiten (UNGER et al., 2020). In einem Fall muss also das Studium an die Erwerbstätigkeit angepasst werden, im anderen Fall kann die Erwerbstätigkeit eher an das Studium angepasst werden.

- Der **Studienaufwand** unterscheidet sich dagegen weniger zwischen den drei Gruppen. In Lehrveranstaltungen verbringen alle etwa gleich viele Stunden, aber für den sonstigen Studienaufwand wenden Unmittelbare am meisten Zeit auf. Der Durchschnitt-Gesamtaufwand aus Studium und Erwerbstätigkeit beträgt pro Woche bei BRP/SBP knapp 45 Stunden, bei Verzögerten 44 und bei Unmittelbaren knapp 42.

Tab. 1: Deskriptive Merkmale der drei Gruppen

	BRP/SBP	Verzögert	Unmittelbar
Ø-Alter bei Erstzulassung	28,2 J.	26,6 J.	19,5 J.
Ø-Alter bei Befragung	32,2 J.	31,8 J.	24,9 J.
Anteil >30 J.	45,3%	36,5%	9,6%
Frauenanteil	45,9%	45,0%	55,4%
Kind <15 J. / Pflege Angehörige	21,0%	16,4%	8,0%
Studienbeihilfenquote	46,9%	28,1%	15,3%
Eltern mit Studienabschluss	14,3%	23,5%	41,0%
Vorkenntnisse: Im Studium benötigt, aber schlecht vorbereitet in ...			
Verfassen schriftlicher Arbeiten	31,2%	25,5%	14,4%
Mathematik	41,9%	29,9%	17,5%
Englisch	12,6%	9,3%	5,4%
Referieren/Präsentieren	24,6%	9,6%	8,9%
Computerkenntnisse	10,1%	12,2%	17,1%
Studienrichtung			
Lehramt	9,4%	11,5%	16,3%
Bildungswiss.	8,9%	6,2%	1,8%
Geisteswiss.	9,8%	9,3%	8,4%
Künste	2,4%	4,4%	2,5%
Sozialwiss.	11,9%	10,0%	7,5%
Wirtschaft	9,3%	8,6%	8,8%
Recht	18,2%	15,9%	15,7%
Naturwiss.	11,4%	10,8%	12,4%
Informatik	5,1%	5,5%	4,6%
Ingenieurw.	9,1%	10,8%	12,1%
Tiermed., Land-/Forstw.	1,1%	1,4%	1,4%
Medizin	2,5%	3,7%	5,9%
Pharmazie	0,9%	1,9%	2,6%
Beeinträchtigt Studium eher/sehr			
Fehlende Studienmotivation	22,9%	24,5%	31,1%
Versagens-/Prüfungsangst	41,4%	29,2%	33,2%
Ø Studienwahlmotiv: Arbeitsmarkt (5=sehr)	2,98	2,85	2,96
Ø Studienwahlmotiv: fachl. Interesse (5=sehr)	4,29	4,31	4,32

(Fortsetzung Tab. 1)

	BRP/SBP	Verzögert	Unmittelbar
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätig vor Studium (inkl. Ferienjobs, Lehre)	95,7%	87,8%	42,1%
In erster Linie erwerbstätig, studiere nebenbei (Anteil an allen Studierenden)	30,3%	31,1%	15,3%
Eher studienadäquate Erwerbstätigkeit	48,7%	56,0%	49,3%
Nicht erwerbstätig	33,0%	30,9%	38,7%
>0 bis 10 h/Woche erwerbstätig	16,8%	15,7%	26,4%
>10 bis 35 h/Woche erwerbstätig	33,9%	38,4%	28,5%
>35 h/Woche erwerbstätig	16,3%	14,9%	6,4%
Ø-h Erwerbstätigkeit/Woche (inkl. nicht Erwerbstätige = 0 h)	15,9 h	16,2 h	10,5 h
Zeitbudget Studium (h/Woche)			
Ø Studienaufwand gesamt	28,7 h	27,8 h	31,2 h
Ø Lehrveranstaltungen	10,7 h	10,0 h	11,0 h
Ø Sonst. Studienaufwand	18,0 h	17,8 h	20,2 h
Summe Erwerbstätigkeit und Studienaufwand	44,6 h	44,0 h	41,7 h

Bildungsinländer:innen, öffentliche Universitäten, BA/Dipl., gültige Angaben zum Zeitbudget, exkl. ISCED Gesundheit und Dienstleistungen.

4.3 Regression zur Erklärung des Zeitbudgets

Um zu prüfen, ob der Unterschied im Studienaufwand zwischen den drei Gruppen auch unter Kontrolle anderer Merkmale bestehen bleibt, werden drei OLS-Regressionen berechnet. Als abhängige Variablen werden der Gesamtstudienaufwand, die Zeit in Lehrveranstaltungen sowie sonstiger Studienaufwand herangezogen (Tab. 2).¹⁴ Als erklärende Variablen werden die in Kapitel 2 aufgezeigten Determinanten herangezogen, sofern sie im Datensatz verfügbar sind. Zudem wurden das Bildungsniveau der Eltern und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen geprüft. Beide Merkmale sind nicht signifikant und liefern keinen zusätzlichen Erklärungsbeitrag, weswegen sie nicht Teil der finalen Modelle sind. Die Modelle erklären 26% (Gesamt) bzw. etwa 18% (LVs, Sonstiges) der Varianz (korr. R^2).

Unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen wenden jene mit BRP/SBP im Schnitt um 1,63 Stunden pro Woche mehr für ihr Studium auf als Unmittelbare. Dies ist insbesondere auf eine höhere Zeit in Lehrveranstaltungen zurückzuführen (beim sonstigen Studienaufwand gibt es keinen signifikanten Unterschied). Verzögerte und Unmittelbare unterscheiden sich – unter Kontrolle anderer Faktoren – in ihrem Studienaufwand nicht.

Die Studiengruppe dient in der vorliegenden Analyse als Kontrollvariable, da Studierende mit nicht- bzw. traditionellen Zugängen andere Fächer bevorzugen. Studierende in Medizin, Pharmazie und Ingenieurwissenschaften wenden deutlich mehr Zeit für das Studium auf als die Vergleichsgruppe der Lehramtsstudierenden. Jene in Bildungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften investieren deutlich weniger Zeit pro Woche in ihr Studium.

Einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung des Studienaufwands liefert das Erwerbsummaß:¹⁵ Mit jeder zusätzlichen Stunde, die für Erwerbstätigkeit aufgewendet wird, sinkt das Studien-Zeitbudget um 0,37 Stunden (nicht standardisierter Koeffizient). Eigene Kinder (unter 15 J.) oder zu pflegende Angehörige reduzieren den Studienaufwand ebenfalls. Unter Kontrolle der anderen Merkmale im Modell ist der Studienaufwand bei jenen mit Betreuungspflichten im Durchschnitt um 1,46 Stunden pro Woche geringer. Erhöhend wirkt sich hingegen der Erhalt einer Studienbeihilfe aus:

14 Die Modellprämissen wurden getestet und sind hinreichend erfüllt.

15 Höchster standardisierter Koeffizient $\beta = -0,32$.

Staatlich geförderte Studierende verwenden im Schnitt um 1,3 Stunden pro Woche mehr Zeit für das Studium als ihre Mitstudierenden.

All diese Merkmale stehen mit dem Alter in Zusammenhang, beschreiben jedoch die Lebens- und Studiensituation von älteren Studierenden nicht vollständig. Unter Berücksichtigung aller Variablen im Modell verringert jedes Altersjahr den Studienaufwand pro Woche um 0,15 Stunden. Dabei verbringen ältere Studierende v. a. weniger Zeit in Lehrveranstaltungen (beim sonstigen Studienaufwand zeigt sich kein Effekt nach Alter). Nach Geschlecht gibt es keine Unterschiede im Zeitaufwand insgesamt, allerdings investieren Männer mehr Zeit in Lehrveranstaltungen und Frauen mehr Zeit in sonstigen Studienaufwand.

Studierende, die angeben, dass fehlende Studienmotivation ihr Studium beeinträchtigt, wenden weniger Zeit für das Studium auf. Studierende, die angeben, dass Versagens-/Prüfungängste ihr Studium beeinträchtigen, wenden hingegen mehr Zeit für das Studium – insbesondere für sonstige Studienaktivitäten – auf.¹⁶ Nach dem Erwerbsausmaß haben diese beiden Items den höchsten Einfluss.¹⁷

Auch Studienwahlmotive beeinflussen das Zeitbudget: Jene, die dem Motiv Arbeitsmarkt bzw. dem Motiv Interesse am Studium stark zustimmen, investieren mehr Zeit in das Studium (als jene, die diesen Motiven nicht stark zustimmen bzw. andere Motive nennen).

16 Beide Items konnten auf einer Skala von „gar nicht“ (1) bis „sehr“ (5) bewertet werden.

17 $\beta = -0,13$ bzw. $0,14$.

Tab. 2: Regressionsmodelle

	Gesamt		LVs		Sonstiges	
	Koeff.	β	Koeff.	β	Koeff.	β
Konstante	32,14	0,00 *	13,48	0,00 *	18,67	0,00 *
<i>Studiengang (Ref.: Unmittelbar)</i>						
BRP/SBP	1,63	0,02 *	1,79	0,05 *	-0,16	0,00
Verzögert	-0,02	0,00	0,35	0,01	-0,37	-0,01
<i>Studiengruppe (Ref.: Lehramt)</i>						
Bildungswiss.	-5,88	-0,06 *	-1,25	-0,03 *	-4,63	-0,06 *
Geisteswiss.	-4,30	-0,08 *	-1,10	-0,04 *	-3,20	-0,07 *
Künste	-0,60	-0,01	0,32	0,01	-0,92	-0,01
Sozialwiss.	-5,14	-0,09 *	-1,85	-0,06 *	-3,28	-0,07 *
Wirtschaft	0,19	0,00	-0,04	0,00	0,23	0,00
Recht	2,57	0,06 *	-2,89	-0,13 *	5,46	0,15 *
Naturwiss.	1,25	0,03 *	-0,25	-0,01	1,50	0,04 *
Informatik	3,30	0,04 *	-1,84	-0,05 *	5,15	0,08 *
Ingenieurw.	5,83	0,12 *	-0,52	-0,02	6,35	0,15 *
Tiermed., Land-/Forstw.	2,46	0,02	4,21	0,06 *	-1,76	-0,02
Medizin	8,87	0,13 *	5,94	0,17 *	2,93	0,05 *
Pharmazie	8,10	0,08 *	-0,59	-0,01	8,69	0,10 *
Alter bei Befragung (in Jahren)	-0,15	-0,07 *	-0,14	-0,13 *	-0,01	0,00
Männer (Ref.: Frauen)	-0,17	-0,01	0,64	0,04 *	-0,81	-0,03 *
Erwerbsausmaß (in h/Woche)	-0,37	-0,32 *	-0,13	-0,21 *	-0,24	-0,24 *
Studienbeihilfe (Ref.: keine)	1,30	0,03 *	1,25	0,06 *	0,05	0,00
Kinder (<15 J.)/Pflege (Ref.: keine)	-1,46	-0,03 *	-0,41	-0,01	-1,05	-0,02 *
Fehlende Studienmotivation	-1,60	-0,13 *	-0,55	-0,08 *	-1,06	-0,10 *
Versagens-/Prüfungsangst	1,53	0,14 *	0,19	0,03 *	1,34	0,14 *
Studienwahlmotiv: Arbeitsmarkt	0,60	0,04 *	0,27	0,04 *	0,34	0,03 *
Studienwahlmotiv: Interesse	0,87	0,04 *	0,62	0,05 *	0,25	0,01
Korr. R ²	25,8%		18,9%		17,6%	
Fallzahl (ungewichtet)	7.743					

Koeff. = nicht standardisierte Koeffizienten. β = standardisierte Koeffizienten. * = $p < 0,05$
 Bildungsinländer:innen, öffentl. Universitäten, BA/Dipl., gültige Angaben zum Zeitbudget,
 exkl. ISCED Gesundheit und Dienstleistungen.

5 Conclusio

Laut deskriptiver Auswertung¹⁸ (**1. Forschungsfrage**, Tab. 1) wenden Universitätsstudierende mit nicht-traditionellem Zugang (BRP/SBP sowie „Verzögerte“) um 2,5 bis 3,5 h/Woche weniger für ihr Studium auf als jene mit traditionellem Zugang („Unmittelbare“). Der Zeitaufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen ist dabei in allen drei Gruppen ähnlich hoch. Das Ausmaß sonstiger studienbezogener Tätigkeiten ist bei Studierenden mit nicht-traditionellem Zugang niedriger, ihr Erwerbsausmaß dafür höher.

Kontrolliert man aber für eine Reihe potenzieller Einflussfaktoren auf das Zeitbudget,¹⁹ dann verändert sich das Bild (**2. Forschungsfrage**, Tab. 2): Den höchsten Studienaufwand haben Studierende mit BRP/SBP, nämlich um rund 5% mehr als Studierende mit Matura, egal ob diese ihr Studium unmittelbar oder verzögert aufgenommen haben. Dies ist auf das höhere Zeitbudget für Lehrveranstaltungen zurückzuführen. Erwartungsgemäß zeigen sich im Zeitbudget deutliche Unterschiede nach Studienrichtung, Alter (LV-Besuch), Betreuungspflichten und Studienwahlmotiven. Besonders großen negativen Einfluss haben ein höheres Erwerbsausmaß sowie fehlende Studienmotivation. Ein signifikant höheres Zeitbudget zeigt sich – übereinstimmend mit WINDRICH (2020) – dagegen bei Versagens-/Prüfungsängsten (v. a. beim sonstigen Aufwand). Ebenfalls einen deutlich positiven Effekt auf das studentische Zeitbudget hat der Bezug einer Studienbeihilfe (LV-Besuch), wodurch sich auch hier die Literatur bestätigen lässt (APOLINARSKI & GWOSĆ, 2020).

Bei Vergleich des Zeitbudgets unter ähnlichen Lebens- und Studiensituationen spielt der Hochschulzugang (traditionell oder nicht) also kaum noch eine Rolle. Wie die deskriptiven Auswertungen gezeigt haben, unterscheiden sich die Lebens- und Studiensituationen der drei Gruppen jedoch deutlich (Tab. 1): Studierende mit nicht-traditionellen Zugängen sind älter, weisen ein höheres Erwerbsausmaß auf, haben häufiger Betreuungspflichten und wählen andere Studienrichtungen. Eine stärkere Berücksichtigung der heterogenen Lebens- und Studiensituationen von Studierenden kann beispielsweise dazu beitragen, Studienabbrüche zu verhindern. Es sollten daher Maßnahmen gesetzt werden, die die Vereinbarkeit von Studium und Er-

18 Arithmetisches Mittel.

19 OLS-Regression.

werbstätigkeit/Betreuungspflichten verbessern. Dies kann vielen Studierenden im Studium helfen – nicht nur jenen mit nicht-traditionellem Zugang. In Österreich gelingt das in der speziellen Organisationsform „berufsbegleitendes Studium“ an Fachhochschulen offenbar besser (ZUCHA et al., 2020; SCHUBERT et al., 2020) als an Universitäten, an denen ein Studium mehr Selbstorganisation und Selbstdisziplin erfordert – demzufolge ist auch mehr Unterstützung notwendig.

Eine Limitation dieser Studie ist, dass der Zusammenhang zwischen Zeitbudget und Studienfortschritt nicht belegt werden kann, weil in den verwendeten Daten z. B. keine ECTS vorliegen. Daher bleibt unklar, ob ein höherer Stundenaufwand auch in einem erfolgreicherem Studienfortschritt reüssiert. Ein Zusammenhang muss vermutet werden, da ohne Stundenaufwand auch kein Studienfortschritt möglich ist. Aber der höhere sonstige Aufwand z. B. bei Versagens-/Prüfungsängsten bedeutet noch nicht, dass die Ängste dadurch überwunden und Prüfungen erfolgreich absolviert werden. Ähnlich: Unter Kontrolle diverser Einflussfaktoren weisen jene mit BRP/SBP ein höheres Zeitbudget auf. Aber sie haben sich auch größere Defizite in für ihr Studium notwendigen Kompetenzbereichen attestiert – benötigen also eventuell auch mehr Zeit, um diese abzubauen. Die Wirkung derartiger Zusammenhänge weiter zu erforschen, wird die Aufgabe zukünftiger Studien sein.

6 Literaturverzeichnis

Apolinarski, B., & Gwoś, C. (2020). Studienfinanzierung und studienbegleitende Erwerbstätigkeit als Determinanten des studentischen Workloads: Negative Effekte der Selbstfinanzierung? In D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 119–143). Wiesbaden: Springer.

Berger, R., & Baumeister, B. (2016). Messung von studentischem Workload. Methodische Probleme und Innovationen. In D. Großmann & T. Wolbring (Hrsg.), *Evaluation von Studium und Lehre. Grundlagen, methodische Herausforderungen und Lösungsansätze* (S. 185–223). Wiesbaden: Springer.

Berger, U., & Schleußner, C. (2003). Hängen Ergebnisse einer Lehrveranstaltungs-Evaluation von der Häufigkeit des Vorlesungsbesuches ab? *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 17(2), 125–131.

BMWF (2017). *Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung*. Wien.

Großmann, D., Engel, C., Junkermann, J., & Wolbring, T. (2020). Konzeption und Messung studentischen Workloads. Ein Überblick zu Entstehung, Stand und Herausforderungen. In D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 3–30). Wiesbaden: Springer.

Großmann, D., & Engel, C. (2020). Determinanten des studentischen Workloads. Eine Übersicht und Modellskizze. In D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 31–62). Wiesbaden: Springer.

Hauschildt, K., Gwosć, C., Schirmer, H., & Wartenbergh-Cras, F. (2021). *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe: EUROSTUDENT VII Synopsis of Indicators 2018–2021*. Bielefeld: wbv. <https://doi.org/10.3278/6001920dw>

Junkermann, J., & Goldhahn, L. (2020). Der Einfluss von ökonomischen und ideellen Motiven auf den studentischen Workload. In D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 65–87). Wiesbaden: Springer.

Lüders, M., & Eisenacher, S. (2007). Zeitlicher Studieraufwand im Urteil von Studierenden. In M. Lüders & J. Wissinger (Hrsg.), *Forschung zur Lehrerbildung. Kompetenzentwicklung und Programmevaluation* (S. 133–150). Münster: Waxmann.

Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., et al. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016*. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Hannover: BMBF.

Oppermann, A. (2011). Zeitmessung und Zeiterleben – was der studentische Workload (nicht) aussagt. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 6(2), 47–60.

Schubert, N., Binder, D., Dibiasi, A., Engleder, J., & Unger, M. (2020). *Studienverläufe – Der Weg durchs Studium. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019*. Wien: IHS.

Schulmeister R. (2014). Auf der Suche nach Determinanten des Studienerfolgs. In J. Brockmann & A. Pilniok (Hrsg.), *Studieneingangsphase in der Rechtswissenschaft* (S. 72–205). Baden-Baden: Nomos.

Schulmeister, R. (2020). Chancen und Grenzen einer Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen. Ein Studienreview zu Anwesenheit und Lernerfolg. In

D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 253–270). Wiesbaden: Springer.

Schulmeister, R., & Metzger C. (2011). Die Workload im Bachelor: Ein empirisches Forschungsprojekt. In R. Schulmeister & C. Metzger (Hrsg.), *Der Workload im Bachelor. Zeitbudget und Studierverhalten* (S. 13–128). Münster: Waxmann.

Schulmeister, R., & Metzger, C. (2018). *Das Studierverhalten im Bachelor. Zeitbudget-Analysen der Workload in 29 BachelorStichproben*. <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Workload%20und%20Studierverhalten.pdf>

Statistik Austria (2022). *Bildung in Zahlen 2020/21: Schlüsselindikatoren und Analysen*. Wien.

Unger, M., Binder, D., Dibiasi, A., Engleder, J., Schubert, N., et al. (2020). *Studierenden-Sozialerhebung 2019. Kernbericht*. Wien: IHS.

Windrich, I. (2020). Der Einfluss von Persönlichkeitsfaktoren auf den studentischen Workload. In D. Großmann et al. (Hrsg.), *Studentischer Workload. Definition, Messung und Einflüsse* (S. 89–115). Wiesbaden: Springer.

Wolter, A., Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C., & Otto, A. (2015). Nicht-traditionelle Studierende in Deutschland: Werdegänge und Studienmotivation. In U. Elsholz (Hrsg.), *Beruflich Qualifizierte im Studium: Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg* (S. 11–33). Bielefeld: wbv.

Zucha, V., Zaussinger, S., & Unger, M. (2020). *Studierbarkeit und Studienzufriedenheit: Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019*. Wien: IHS.

Autor:innen



Mag.ª Bianca THALER || Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS) || Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien
thaler@ihs.ac.at



Judith ENGLEDER, MSc || Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS) || Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien
engleder@ihs.ac.at



Mag. Martin UNGER || Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS) || Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien
unger@ihs.ac.at

